

Kulturgäue voneinander scheiden. Die mittelalterliche Kunst, nicht die rein volksmäßig-handwerkliche, sondern die Leistungen von künstlerischem Rang und Wert beleuchtet Dag. Frey unter kunst- und kulturhistorischen Gesichtspunkten mit erstaunlicher Einzelkenntnis und weitester Umschau. Die Steinbildwerke am Siling, Bauten der romanischen und gotischen Kunst bis zum Breslauer Rathaus, die Grabmal-kunst, die Plastik des „Löwenmadonnenkreises“ und des „weichen Stils“ bis zur Veit Stoß-Schule, die Wand-, Buch- und Tafelmalerei, auch die Burg- und Schloßbauten, alles wird eindrucksvoll geschildert und so ersteht vor unserem Auge Schlesiens kunstgeographische Stellung: in der Frühzeit vorherrschende Einflüsse von außen, die in oft recht schwieriger stilvergleichender Untersuchung ermittelt werden, seit der volldeutschen Siedlung wachsende Eigenständigkeit, die im 14. Jahrhundert errungen wird, sehr bald mit Ausstrahlungen in die Nachbarländer, zumal nach dem fernerer Osten. Einflüsse aus Thüringen und Obersachsen werden dabei gelegentlich erwähnt; waren sie nicht doch merklicher, so unter anderem beim geschnitzten Flügelaltar? Der Stilwandel im frühen 16. Jahrhundert bedingt sodann einen Einschnitt auch in kunstgeschichtlicher Hinsicht. Von den Darlegungen, die A. Schmitz über die Musik im Mittelalter bringt, gilt das gleiche, wie beim Abschnitt über das Volkstum. Auch sie sind unmittelbar aus der Vertiefung in die Quellen der Überlieferung geschöpft und führen vom einstimmigen kirchlichen Gesang zu den Sequenzen und „Cantionen“ im neuen Stil, zu Orgelmusik und Musiktheorie, Pflege des deutschen Liedes und weltlicher Musik bis zu dem ersten überragenden Meister, Thomas Stoltzer aus Schweidnitz (etwa 1450—1526), wobei es dem Darsteller nachempfindend gelungen ist, Grundzüge deutschen Musikgefühls, ja schon die Eigenart schlesischen Stammestums deutlich anklingen zu lassen.

Endlich sei der wirklich recht guten Ausstattung des Bandes gedacht. Die Bildbeigaben sollen, wie ausdrücklich bemerkt wird, nicht „Illustration“ sein; sondern „bezeichnendste Beispiele, die den geistigen, künstlerischen oder seelischen Gehalt der Zeiten verkörpern“. Dies ist in ganz vortrefflicher, schöner Weise gelungen. Eine besondere Hervorhebung verdienen die in den Text eingefügten Karten, mit denen H. Schlenger die geschichtlichen Darlegungen begleitet und anschaulich, ja bisweilen erst voll verständlich gemacht hat; sie sind auch im zeichnerischen Entwurf eine gute Leistung. — So ist diese „Geschichte Schlesiens“, auf das Ganze gesehen, als ein hervorragendes Werk deutscher Landesgeschichtsschreibung zu werten und zu begrüßen. Es ist verständlich, daß sich bereits überraschend schnell eine zweite Auflage nötig gemacht hat, ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß dies gediegene, an den Leser hohe Ansprüche stellende Unternehmen der Historischen Kommission nicht nur Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen, sondern auch bei Schlesiens eingeseßener Bevölkerung willige Aufnahme findet.

---

**Friedrich Schilling, Ursprung und Frühzeit des Deutschtums in Schlesien und im Land Lebus.** Forschungen zu den Urkunden der Landnahmezeit. (Ostdeutsche Forschungen, herausgegeben von V. Kauder, Bd. 4/5.) Textteil 524 SS. mit 58 Abbildungstafeln, auch Karten, einer Ahnentafel u. a. Anmerkungsteil nebst Orts- und Namensverzeichnissen. SS. 525—700. Historische Gesellschaft für Posen. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1938. Geb. *RM* 18.—; kart. *RM* 16.50.